

Michael Opielka

Was ist und wozu nützt Soziale Nachhaltigkeit?

1 KLIMAWANDEL UND KAPITALISMUS ALS ANTAGONISTISCHE MEGATRENDS

Klimawandel und Kapitalismus sind ubiquitäre, globale Phänomene, Zukunftsforscher rechnen sie seit langem zu den dominanten „Megatrends“¹. Doch *sie unterscheiden sich* in zweierlei Hinsicht markant: vordergründig *historisch*, der Klimawandel tritt seit den 1970er Jahren auf die politische Agenda², der Kapitalismus seit den 1840er Jahren³. Die ökologische Frage als Gattungsfrage beschäftigt die Menschheit nun bald 50 Jahre, die soziale Frage als Klassenfrage seit gut 170 Jahren. Was sehr lange währt, wird zwar nicht zwangsläufig gut, aber deutet auf Stabilität, Akteursrelevanz, Institutionalisierung. Vielen erscheint die ökologische Frage noch immer herbeigeredet, der Klimawandel eine Konstruktion, das Wetter doch gut, US-Parlamentarier wollten ihn wegbeschließen. Gleichmaßen hielten und halten auch viele die soziale Frage für längst gelöst, den Kapitalismus für siegreich. Die meisten sehen in beiden Fragen hohe Relevanz, ahnen auch einen Zusammenhang, doch klar ist er nicht, „Grüne“ und „Rote“ sind keineswegs immer oder selbst häufig einig, Wachstum den einen bedrohlich, den

¹ Der Begriff „Megatrend“ wird gern auf seinen Erstverwender (1982) John Naisbitt zurückgeführt, eher ein Trendbeobachter als ein Zukunftsforscher, der sich mehr als Quelle für Diskursanalysen eignet, wie schon damals klar gesehen wurde (z.B. Linstone 1983). Richard Slaughter erkannte in der Zeitschrift „Futures“ insbesondere in Naisbitts 1990 erschienenem Buch „Megatrends 2000“ ein theoriefreies „pamphlet for free-market ideology“ (Slaughter 1993, S. 829). Dass sich eine auf Naisbitt berufende Begriffsverwendung von „Megatrends“ in sozialwissenschaftlich und epistemisch weiches Gelände begibt, zeigt eines seiner (neben neuerer China-Literatur) letzten Bücher: „Megatrends: Frauen“ (Aburdene/Naisbitt 1993). Nur selten ist in der Zukunftsforschungsliteratur explizit von „Kapitalismus“ die Rede, bisweilen und vage von „Negatrends“ (Slaughter 1993, S. 847). Wenn die heute übliche Definition von Megatrends zugrunde gelegt wird: ein grundlegender und alle Lebensbereiche umfassender Wandel mit einer temporalen Persistenz von mindestens 20-25 Jahren (Kreibich 2008, S. 13f.), dann lässt sich die kapitalistische Formation spätestens seit dem Zusammenbruch des „realen Sozialismus“ und in dessen ehemaligen Einflussgebiet durchaus als Megatrend ausmachen. Eine soziologisch informierte Verwendungsanalyse des Begriffs „Megatrend“ steht noch aus.

² „United Nations Conference on the Human Environment“, Stockholm 1972; Joachim Radkau spricht von der „ökologischen Revolution“ um 1970 (Radkau 2011, S. 124ff.)

³ Karl Marx und Friedrich Engels, Kommunistisches Manifest, 1848

anderen heilig. Das hat mit dem zweiten Unterschied zu tun, sie unterscheiden sich auch *logisch*. Dieser Unterschied ist gravierend und misslich.

Das seit den 1990er Jahren zirkulierende Dreieck der Nachhaltigkeit, die Unterscheidung von ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit, die je nach Stakeholderinteresse als sich verstärkende oder sich gegenseitig bremsende „drei Säulen“ konzipiert werden, wirkt auf den ersten Blick überzeugend. So beschreibt 1998 die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ erstmals Nachhaltigkeit als die Konzeption einer dauerhaft zukunftsfähigen Entwicklung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension menschlicher Existenz.⁴ Diese „drei Säulen“ der Nachhaltigkeit stehen, so heißt es seitdem häufig und zugleich kontrovers⁵, miteinander in Wechselwirkung und bedürfen langfristig einer ausgewogenen Koordination.

Das Dreisäulen- oder Dreiecksmodell der Nachhaltigkeit hat eine bislang nicht beachtete Parallele mit dem in der Nachhaltigkeitsdebatte ebenfalls präsenten Modell der drei Prozesse „Effizienz-Konsistenz-Suffizienz“, das teils auf unternehmerische Nachhaltigkeitsstrategien bezogen wird⁶, sinnvollerweise aber für alle stoffbezogenen Nachhaltigkeitsstrategien gelten kann.⁷ Joseph Huber hatte schon in den 1990er Jahren „Konsistenz vor Effizienz vor Suffizienz“ und eine „Gesamtstrategie der abgestuften Präferenzen“ gefordert. Sie müsse „zuerst und vor allem versuchen, die ökologische Angepasstheit der Stoffströme durch veränderte Stoffstromqualitäten zu verbessern (Konsistenz), um dann, auch aus ökonomischen Gründen, die Ressourcenproduktivität dieser Stoffströme optimal zu steigern (Effizienz), und wo beide Arten von Änderungen in ihrem Zusammenwirken an Grenzen geraten, da müssen wir

⁴ Deutscher Bundestag 1998

⁵ Grunwald/Kopfmüller 2012; Felix Ekardt hält die Unterscheidung für unmaßgeblich und definiert Nachhaltigkeit ausschließlich gerechtigkeits-theoretisch: „Nachhaltigkeit handelt von der integrierten Bewältigung intertemporal-globaler Problemlagen.“ (Ekardt 2011, S. 44)

⁶ Schaltegger u.a. 2003, S. 25

⁷ So wird es im Bericht der Enquete-Kommission des nordrhein-westfälischen Landtages zur Zukunft der Chemieindustrie in NRW stark gemacht (Landtag NRW 2015), folgt man jedenfalls den Ausführungen des grünen Kommissionsvorsitzenden Hans-Christian Markert (<http://gruene-fraktion-nrw.de/parlament/parlamentarisches/reden/redendetail/nachricht/hans-christian-markert-eine-chemie-aus-sonne-wasser-abfall-und-luft-ist-kein-luftschloss-mehr.html>). Ein Blick in den Kommissionbericht zeigt, dass die Begriffstriaas dort nicht auftaucht, die mitregierende sozialdemokratische Partei hat aufgepasst.

uns eben zufrieden geben (Suffizienz).“⁸ Die Parallele zwischen Dreisäulen- und Dreiprozessemodell der Nachhaltigkeit könnte vorderhand die Folgende sein: ökologische Nachhaltigkeit und Konsistenz, ökonomische Nachhaltigkeit und Effizienz, soziale Nachhaltigkeit und Suffizienz. Doch der Stolperstein ist unübersehbar, hat doch ein Verständnis von sozialer Nachhaltigkeit, das sich vor allem auf Ungleichheit und Gerechtigkeit bezieht, bisher wenig mit Suffizienz zu tun.

Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit finden sich als ein einigendes Deutungsmuster im Anschluss an die UN-Konferenz von Rio de Janeiro in 1992 (United Nations Conference on Environment and Development, UNCED), deren Abschlusserklärung ein solches Dreieck jedoch nicht formuliert.⁹ Deutungsmuster sind in der Regel implizit und unbewusst. Hier ist das eingangs erwähnte logische Problem im Dreieck eingebaut: Wirtschaftliche Nachhaltigkeit meint in einer kapitalistisch verfassten Weltwirtschaft, dass die Funktionsimperative des Wirtschaftssystems nicht gefährdet werden dürfen, ihre Protagonisten im Nachhaltigkeitsdiskurs sind Arbeitgeber, Unternehmerverbände, Wirtschaftsflügel. Soziale Nachhaltigkeit meint die andere Seite im Klassenantagonismus, hier positionieren sich weltweit Gewerkschaften und NGOs, die sich der Repräsentanz der Nicht-Kapital-Besitzenden und Exkludierten verpflichten. Wenn also, wie in praktisch allen relevanten Nachhaltigkeitsdiskursen, eine Homöostase dieses Dreiecks beschworen wird, dann wird zugleich der Klassenantagonismus – wie gesagt: ohne marxistische Krisenlyrik verstanden – in die Figur der Nachhaltigkeit eingebaut und gleichzeitig in einen zweiten Antagonismus gespannt, nämlich zur „reinen“ ökologischen Frage. Antagonismen oder, mehr noch, Ambivalenzen neigen dazu, die Akteure zu lähmen. Eine doppelte Ambivalenz im Drei-Säulen-Konzept der Nachhaltigkeit birgt damit verschärftes Stillstellungsrisiko. Am Beispiel der Klimapolitik lässt sich das gut demonstrieren: Gewerkschaften und Regionalpolitiker kämpfen Seit an Seit mit Energiekonzernen für ein Weiterbestehen der fossilen Energieerzeugung durch Braunkohle und gegen eine Dekarbonifizierung. Stephan Lessenich hat das

⁸ Huber 1995, S. 157

⁹ Abschlusserklärung 1992 <http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/rio.pdf>, die Erklärung der Stockholm-Konferenz 1972 enthält dies ebenso wenig: <http://www.un-documents.net/aconf48-14r1.pdf>

Verwirrungspotential der Spätmoderne auf den nachhaltigkeitsrelevanten Begriff der „Externalisierungsgesellschaft“ gebracht. In ihr leben die Leute „nach absoluten Maßstäben (...) über den Verhältnissen anderer“¹⁰. Klimawandel und Kapitalismus scheinen im sozialen Weggelassen zu verschmelzen. Eine babylonische Verwirrung aus Volkskapitalismus und Volksklimawandel scheint Akteure irrelevant zu machen, der Klimawandel im Kapitalismus wird zu einem wunderlichen Narrativ, zu einer Kulturfigur, die nur als „Ressource der Imagination“, so Mike Hulme noch politisch umgestaltet werden kann.¹¹

Hier kann ein Dokument helfen, sowohl das Konzept Sozialer Nachhaltigkeit zu schärfen wie dabei die Möglichkeiten und Grenzen politischer Unterstützung des Klimaschutzes näher zu bestimmen. Es handelt sich dabei um ein Diskussionspapier der „Commission for Social Development“ des „Economic and Social Council“ der United Nations (kurz: ECOSOC¹²) mit dem Titel „Emerging issues: the social drivers of sustainable development“ von Anfang 2014.¹³ Dessen Duktus der Argumentation liegt zunächst auf dem organisierten Klassenkompromiss, der sich in der dominanten Wertschätzung von Erwerbsarbeit fokussiert. Dies entspricht dem Grundimpuls von ECOSOC, der sich in der tripartiten Konstruktion (Regierungen-Gewerkschaften-Arbeitgeber) der UN-Unterorganisation ILO noch zuspitzt. Seit den 1980er Jahren haben nun drei politische Diskurse die alte Lohnarbeitszentrierung aufgeweicht:

1. Seit den 1980er Jahren der Diskurs um **Frauenarbeit**, der zum einen zeigte, dass gleiche Zahlung für gleiche Arbeit ebenso wenig durchgesetzt ist, wie eine sichtbare Bewertung der Familien- bzw. Hausarbeit.
2. Die Wahrnehmung und zunehmende Anerkennung der **informellen Ökonomie** seit den 1990er Jahren durch die Selbstartikulation des Globalen Südens und der Relevanzbeobachtung der Subsistenzökonomie; die Diskussion um eine Erweiterung des BIP um nicht-monetäre Wohlfahrtsleistungen gehört auch hierhin.

¹⁰ Lessenich 2015, S. 24

¹¹ Hulme 2014, S. 333

¹² ECOSOC versteht sich unterdessen als zentrale Plattform für Nachhaltigkeitsdiskurse („the United Nations’ central platform for reflection, debate, and innovative thinking on sustainable development.“)

<http://www.un.org/en/ecosoc/about/index.shtml>

¹³ UN 2014

3. Schließlich und erst seit den 2000er Jahren, im Anschluss an die Finanzkrise 2008ff., aufgrund der Beobachtung von „jobless growth“ eine Infragestellung von **Wirtschaftswachstum** an sich, dessen ökologische Folgen in diesem Diskursbereich zunächst eine geringere Rolle spielten.

Das Dreieck der Nachhaltigkeit („the three pillars of sustainable development“) wird zu Beginn des Dokuments in einer spezifischen Textform aufgerufen: „sustainable development, enabled by the integration of economic growth, social justice and environmental stewardship“. Sie wird damit verbunden, dass die drei Dimension gleichrangiger („more equal“) behandelt werden als bisher. Warum soll das der Fall sein? Die Antwort ist klar und einfach: „Indeed, the interpretation of sustainable development has tended to focus on environmental sustainability while neglecting the social dimension.“ Was aber ist diese „social dimension“, könnte sie mehr oder etwas anderes sein als „social justice“, als der Fokus auf Ungleichheit und ihre Behebung? Das ECOSOC-Dokument deutet das an. Als „social drivers for sustainable development“ wird eine bemerkenswerte Reihe von Handlungsfeldern kombiniert, von der Förderung der informellen Ökonomie über eine universalistische Sozialpolitik einschließlich eines Grundeinkommens („transformative social policy“), eine „grüne Ökonomie“, Partizipation und Empowerment, bis hin zu einer generell sozialen und solidarischen Ökonomie, eine Treiberliste, die noch vor wenigen Jahren im gewerkschaftlichen Kontext undenkbar gewesen wäre.

2 DREI KONZEPTIONEN SOZIALER NACHHALTIGKEIT

Es ist überfällig, dass der diffuse Begriff „Soziale Nachhaltigkeit“ klarer wird und seiner Begrenzung auf eine linke Kapital(ismus)kritik entzogen wird. Er darf vor allem nicht mehr auf den ökonomischen Diskurs reduziert werden.¹⁴ Ratsam wäre eine genuin sozialwissenschaftliche, zunächst soziologische, im Weiteren eine transdisziplinäre Perspektive. Eine diskursanalytische Betrachtung¹⁵ der Verwendung des Begriffs „Soziale Nachhaltigkeit“ zeigt drei Konzeptionen:

¹⁴ Jahrbuch Ökologische Ökonomik 2007

¹⁵ Ein solcher Versuch wurde von Hans-Joachim Plewig und Mascha Kurenbach an der Fakultät Nachhaltigkeit der Leuphana Universität unternommen (Plewig/Kurenbach 2014). Er beschränkt sich jedoch auf

1. Ein **enges** Verständnis von Sozialer Nachhaltigkeit: hier wird das Soziale als eine von „3 Säulen“ von Nachhaltigkeit konzipiert, als Konfliktreduktion und Umverteilung, als Begleitung der ökologischen Nachhaltigkeit, die im Zentrum dieser Konzeption steht.¹⁶
2. Ein **internales** Verständnis von Sozialer Nachhaltigkeit als Nachhaltigkeit des Sozialen: diese Konzeption hat mit Ökologie, mit dem heute üblichen Konzept von Sustainability/Nachhaltigkeit zunächst wenig zu tun. Sie bezieht sich nur auf das Soziale selbst. Hier geht es um Generationengerechtigkeit, beispielsweise in der Verteilung der Finanzierungslasten der Rentenversicherung zwischen Jung und Alt. Es geht um eine nachhaltige Vermögenskultur, beispielsweise durch vermehrte Stiftungsgründungen, oder um „good governance“, um die langfristige Stabilität (demokratischer) Institutionen. Die Brücke der internalen Konzeption zur Verantwortung gegenüber Natur und Umwelt schlägt die Diskussion über Gemeingüter, die Commons: Luft, Artenvielfalt, Wasser, Naturschönheiten sind durch Egoismen und Kurzzeitdenken bedroht, der Blick auf das Gemeinschaftliche in einer konkreten kleineren bis zur Weltgesellschaft schließt die ganze Ökologie des Sozialen ein, von der Natur bis hin zum geistigen Welterbe.
3. Schließlich findet sich auch ein **weites** Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit, in dem das „Soziale“, dem englischen Sprachgebrauch folgend, als das „Gesellschaftliche“ verstanden wird: Soziale Nachhaltigkeit wird hier als gesellschaftliches Projekt, als Transformationsprojekt konzipiert. In dieser Arena werden derzeit Diskussionen über die Postwachstumsgesellschaft, um „Green Growth“ versus „Degrowth“ geführt.

Alle drei Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit beinhalten wesentliche und zukunftsfähige Gesichtspunkte. So markiert das enge Verständnis jene sozioökonomische Konfliktlage, die zuletzt Thomas Piketty als weltweiten Dominierungsprozess von Kapitalrenditen über Arbeitnehmereinkommen analysierte.¹⁷ Sie inszeniert sich derzeit in der Diskussion um

den Bibliothekskatalog ihrer Universität als Materialgrundlage und bezieht die enorme Fülle internationaler Veröffentlichungen zu Sustainability Sciences in Fachzeitschriften nicht ein (Kates et al. 2001, Bettencourt/Kaur 2011). Der vorliegende Text ist Bestandteil eines Forschungsprogramms, das eine solche Diskursanalyse beinhaltet. Hier wird nur das Ergebnis vorgestellt.

¹⁶ Exemplarisch: Senghaas-Knobloch 2009, ähnlich auch Jahrbuch 2007.

¹⁷ Piketty 2014

Energiepreise oder Braunkohleabbau, wonach Klimaschutzmaßnahmen sozial ungleich wirken und vorhandene Benachteiligungen zu verschärfen drohen. Das internale Verständnis wiederum legt den Fokus auf positive Gestaltungsoptionen, auf ein „Transformationsdesign“¹⁸, die Konfliktlinien sind hier nicht so offensichtlich. Das weite Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit schließlich könnte zu einem Leitbild des Nachhaltigkeitsdiskurses insgesamt werden. Indem es das Soziale, das Gesellschaftliche einer Transformation zu einer nachhaltigeren Gesellschaft betont ohne sich damit zu begnügen, wird markiert, dass eine primär technologische oder ökonomische Strategie den systemischen Charakter der sozialökologischen Problemstellung verfehlt.

Ein solch weites Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit zielt auf eine umfassende Reorganisation von Politik, wie sie im 20. Jahrhundert mit der Idee des Wohlfahrtsstaates und der Etablierung verschiedener Formen eines „Wohlfahrtsregime“ weltweit erfolgreich gelang.¹⁹ Es wäre zu hoffen, dass es der Nachhaltigkeitsbewegung, wie zuvor der Arbeiterbewegung, gelingt, neue Institutionen zu fordern und zu fördern, die den sozialen Ausgleichsimpuls des Sozialstaats systematisch zu einer Art „Öko-Wohlfahrtsregime“ weiterentwickeln.

Eine Nachhaltigkeitsbewegung benötigt Transformationsnarrative. Psychische Veränderungen erfordern symbolische Repräsentanzen des Ungedachten, des Noch-Nicht.²⁰ Das gilt auch für soziale Veränderungen. Michael Braungart, der Erfinder des „Cradle-to-Cradle“-Prinzips, kritisiert den Nachhaltigkeitsdiskurs mit einem guten Bild: Nachhaltigkeit sei nicht genug, viel wichtiger ist Qualität.²¹ Den Menschen als Naturschädling zu betrachten, nährt zugleich Resignation und Zynismus. Die Tätigkeit des Menschen, seine Sozialität, soll und kann der Welt nützen. Erst durch den Menschen wird die Welt für den Menschen zu einem guten Ort. Die Natur allein, der romantische Traum von einem naturidentischen Leben ist ein Alptraum.

¹⁸ Sommer/Welzer 2014

¹⁹ Opielka 2008 im Anschluss an die Arbeiten von Gøsta Esping-Andersen; zu einer frühen Positionierung der Sozialpolitik in den ökologischen Diskurs vgl. Opielka 1985.

²⁰ Bohleber 2014

²¹ Braungart/McDonough 2014

3 VIER THEMENDIMENSIONEN SOZIALER NACHHALTIGKEIT

Warum geht es thematisch bei einem weiten Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit? Ändert sich dadurch die Wahrnehmung von Problemen und, mehr noch, lassen sich daraus analytische Überlegungen für die Forschung entwickeln? Im Folgenden sollen kurz und vereinfachend vier Stufen, vier Emergenzniveaus²² Sozialer Nachhaltigkeit skizziert werden:

Auf der ersten Ebene geht es um das **Faktische**, um die ökosoziale Frage, die Problemanzeige: Es ist die Ebene der Differentialdiagnostik, hier finden wir die Vielzahl von Themen aus der sozialökologischen Forschung (SÖF)²³, aus der breiten internationalen Diskussion um Transition und Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft²⁴, erweitert um die Wohlfahrtsstaats- und -regimeforschung. In temporaler Hinsicht ist diese Ebene auch das Terrain der empirischen Zukunftsforschung, die mit Megatrend-Analysen, Szenarien, Roadmaps und Stakeholderpartizipation die materiale Grundlage für alle Transformationsreflexionen legt.

Die zweite Ebene markiert das **Politische**: Themen sind hier die Anwendungs- und Transferorientierung, Reallabore, Translationalität. In demokratischen Kulturen gehört dazu Partizipation und Diskursivität, bis hin zu Citizens Sciences. Es geht hier, ähnlich wie in den kulturwissenschaftlich geprägten „Postcolonial Studies“, um eine Wahrnehmung der Stimmen aus dem „Off“ und ihre repräsentative Einbeziehung in dominante Diskurse, im Grunde um ihre diskursive Inklusion.²⁵ Generell fordert ein Forschungsprogramm Sozialer Nachhaltigkeit auf dem Level des Politischen Wertreflexivität: kein strategisches Interesse rechtfertigt sich ohne Argument.

²² Die vier Emergenzniveaus entsprechen den vier Reflexionsstufen einer auf Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Talcott Parsons aufbauenden Handlungs- und Systemtheorie (Opielka 2006). In der wissenssoziologischen Perspektive von Parsons können zwei gegenläufige Hierarchien unterschieden werden: die energetische Hierarchie von Materie zu Information (Stufe/Level 1 bis 4) und die informationelle Hierarchie von Information (oder Geist) zu Materie (Level 4 bis 1).

²³ Das BMBF begann 1999 mit einer Sondierungsphase zu gleichnamigen Forschungslinie, die unterdessen zumindest in der deutschen Diskussion eine außerordentliche empirische und theoretische Präsenz erreicht hat: <http://www.fona.de/de/19711>

²⁴ Grin et al. 2010, Scoons et al. 2015

²⁵ Lessenich 2015

Auf der dritten Ebene finden wir das **Organisatorische** der wissenschaftlichen Gemeinschaft, der scientific community: die Themen Sozialer Nachhaltigkeit sind hier Interdisziplinarität und vor allem, zugleich am schwierigsten, Transdisziplinarität und Neodisziplinarität. Auf der Suche nach einer transdisziplinären Forschung für Nachhaltigkeit entstehen unterdessen neue Disziplinen (Sustainability Sciences).

Die vierte Ebene einer wissenschaftlichen Befassung mit Sozialer Nachhaltigkeit zielt auf das **Epistemische**, auf die Möglichkeitsbedingungen komplexen, holistischen und systemischen Denkens: Themen sind hier die Spannung von Evolution und Emergenz, von Entwicklung und Sprung, die große Frage nach den Bedingungen wissenschaftlicher Paradigmenwechsel.

Die hier skizzierten Themen finden sich überwiegend, wenngleich in anderer oder ohne analytische Systematisierung, auch in neueren Texten zur transformativen Wissenschaft bei Uwe Schneidewind oder Thomas Jahn.²⁶ Die Repräsentanz der Wirklichkeit in der Wissenschaft ist mehrdimensional und kann auf jeder Ebene zu Konflikten führen. Wir brauchen analytische Instrumente zur Unterscheidung, vor allem dann, wenn Wissenschaft zur Zukunftsgestaltung beitragen will und dadurch in sozialen Konflikten unvermeidlich Partei wird. Der Präsident der DFG, Peter Strohschneider, kritisierte 2014 heftig das Konzept der „Transformativen Wissenschaft“ als Entdifferenzierung komplexer Wirklichkeit. Eine „Große Transformation“, im Sinne des hier vertretenen weiten Konzepts Sozialer Nachhaltigkeit, sei moralisch überladen und trage zugleich zur Depolitisierung bei, weil nun alles dem expertengetriebenen Nachhaltigkeitsziel unterworfen werde. Armin Grunwald beruhigte, verglich die Entstehung der transformativen Nachhaltigkeitsforschung mit der Genese der Technikwissenschaften, sah Parallelen und auch keinen Umstürzungswunsch, sondern eine organisatorische Chance zur Erweiterung des wissenschaftlichen Blicks.²⁷ Ähnlich erkennt auch der Wissenschaftsrat in einem Positionspapier die Notwendigkeit „Große gesellschaftliche Herausforderungen“ zu adressieren, worunter bei wissenschaftspolitischen Akteure vor allem Klimawandel, Globale Erwärmung und Saubere Energie verstanden würden.²⁸ Der Fokus Soziale Nachhaltigkeit

²⁶ Schneidewind/Singer-Brodowski 2013, Jahn 2013

²⁷ Strohschneider 2014, Grunwald 2015

²⁸ Wissenschaftsrat 2015, S. 15

erlaubt eine weitere, beruhigende und ermunternde Parallele: vielleicht erfüllt die transformative Nachhaltigkeitswissenschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts eine ähnliche Funktion wie die Sozialwissenschaften am Beginn des 20. Jahrhunderts. Nicht nur die Soziologie begriff sich damals als Medium der Sozialreform, einer Antwort auf die soziale Frage als Klassenfrage. Das Ergebnis war der Wohlfahrtsstaat. Ein Jahrhundert später wird die ökosoziale Frage, wenn es gut geht, durch ein globales „Öko-Wohlfahrtsregime“ beantwortet. Warum also das neue Label „Soziale Nachhaltigkeit“? Das stärkste Argument dafür ist sein Beginn: Nachhaltigkeit beginnt in Gesellschaft und endet in ihr. Wir Menschen können ihr nicht entkommen und wir sollten es auch nie wollen.

Literatur

- Aburdene, Patricia/Naisbitt, John, 1993, Megatrends: Frauen, Düsseldorf u.a.: ECON
- Bettencourt, Luís/Kaur, Jasleen, 2011, Evolution and structure of sustainability science, PNAS, December 6, Vol. 108, No. 49, s. 19540–19545
- Bohleber, Werner, 2014, Auf der Suche nach Repräsentanz – Analytisches Arbeiten an der Schnittstelle von Ungedachtem und symbolisch Repräsentiertem, in: Psyche, 9-10, 48. Jg., S. 777-786
- Braungart, Michael/McDonough, William, 2014, Intelligente Verschwendung. The Upcycle: Auf dem Weg in eine neue Überflusgesellschaft, München: ökom
- Deutscher Bundestag, 1998, Abschlussbericht der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung“, BT-Drs 13/11200 v. 26.6.1998
- Ekardt, Felix, 2011, Theorie der Nachhaltigkeit. Rechtliche, ethische und politische Zugänge – am Beispiel von Klimawandel, Ressourcenknappheit und Welthandel, Baden-Baden: Nomos
- Grin, John/Rotmans, Jan/Schot, Johan, 2010, Transitions to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long Term Transformative Change, New York/London: Routledge
- Grunwald, Armin, 2015, Transformative Wissenschaft – eine neue Ordnung im Wissenschaftsbetrieb?, in: GAIA, 1, S. 17-20
- Grunwald, Armin/Kopfmüller, Jürgen, 2012, Nachhaltigkeit. Eine Einführung, 2. Aufl., Frankfurt/New York: Campus
- Huber, Joseph, 1995, Nachhaltige Entwicklung. Strategien für eine ökologische und soziale Erdpolitik, Berlin: edition sigma
- Hulme, Mike, 2014, Streitfall Klimawandel. Warum es für die größte Herausforderung keine einfache Lösung gibt, München: oekom
- Jahn, Thomas, 2013, Transdisziplinarität – Forschungsmodus für nachhaltiges Forschen, in: Hacker, Jörg (Hrsg.), Nachhaltigkeit in der Wissenschaft, Halle: Leopoldina, S. 65-75
- Jahrbuch Ökologische Ökonomik, 2007, Soziale Nachhaltigkeit, Band 5, Marburg: Metropolis
- Kates, Robert W. et al., 2001, Sustainability Science, in: Science, Vol. 292, 27 April 2001, S. 641-642
- Kreibich, Rolf, 2008, Zukunftsforschung für die gesellschaftliche Praxis, Arbeitsbericht Nr. 29, Berlin: IZT
- Landtag NRW, 2015, Bericht der Enquete-Kommission zur Zukunft der chemischen Industrie in NRW, LT-Drs. 16/8500, Düsseldorf
- Lessenich, Stephan, 2015, Die Externalisierungsgesellschaft, in: Soziologie, Jg. 44, 1, S. 22-32
- Linstone, Harold A., 1983, Book Review: John Naisbitt *Megatrends*, in: Technological Forecasting and Social Change, Vol. 24, S. 91-94

- Opielka, Michael (Hrsg.), 1985, Die ökosoziale Frage. Entwürfe zum Sozialstaat, Frankfurt: Fischer
- Opielka, Michael, 2006, Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Opielka, Michael, 2008, Sozialpolitik. Grundlagen und vergleichende Perspektiven, 2. Aufl., Rowohlt: Reinbek
- Plewig, Hans-Joachim/Kurenbach, Mascha, 2014, Konzept Arbeitsgebiet Soziale Nachhaltigkeit – Forschung und Lehre, Ms., Lüneburg: Leuphana
- Piketty, Thomas, 2014, Das Kapital im 21. Jahrhundert, München: C.H. Beck
- Radkau, Joachim, 2011, Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte, München: C.H. Beck
- Schaltegger, Stefan/Burritt, Roger/Petersen, Holger, 2003, An Introduction to Corporate Environmental Management. Striving for Sustainability, Sheffield: Greenleaf
- Schneidewind, Uwe/Singer-Brodowski, Mandy, 2013, Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem, Marburg: Metropolis
- Scoones, Ian/Leach, Melissa/Newell, Peter (eds.), 2015, The Politics of Green Transformations, London/New York: Routledge
- Senghaas-Knobloch, Eva, 2009, „Soziale Nachhaltigkeit“ – Konzeptionelle Perspektiven, in: Popp, Reinhold/Schüll, Elmar (Hrsg.), Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Berlin/Heidelberg: Springer, S. 569-578
- Slaughter, Richard A., 1993, Looking for the real 'Megatrends', in: Futures, Vol. 25, 8, S. 827-849
- Sommer, Bernd/Welzer, Harald, 2014, Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne, München: ökom
- Strohschneider, Peter, 2014, Zur Politik der Transformativen Wissenschaft, in: Brodocz, André (Hrsg.), Die Verfassung des Politischen, Wiesbaden: Springer VS, S. 175-192
- United Nations – Economic and Social Council, 2014, Emerging issues: the social drivers of sustainable development. Commission for Social Development, E/CN.5/2014/8 (<http://daccess-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N13/591/66/PDF/N1359166.pdf?OpenElement>)
- Wissenschaftsrat, 2015, Zum wissenschaftspolitischen Diskurs über Große gesellschaftliche Herausforderungen. Positionspapier, o.O.

Prof. Dr. Michael Opielka ist Wissenschaftlicher Direktor und Geschäftsführer des IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung sowie Professor für Sozialpolitik an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Im Sommer 2015 lehrt er als Gastprofessor für Soziale Nachhaltigkeit an der Universität Leipzig.